

Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen - 04.05.2014

Gesetzeslesung: 2Mose 20,1-17

Erste Schriftlesung: Johannes 8,31-59

Lieder: Ps. 99,1-4; Ps. 119,1.7.10.11; Ps. 19,4-6; Ps. 1,1-4

Perikope für die Wortverkündigung: **Jakobus 1,22-25**

Thema: **Der wirkliche Hörer des Wortes Gottes ist der, der es tut**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Wir hören einen Abschnitt aus dem Wort Gottes, und zwar aus Jakobus 1,18-27.

Die Grundlage für die Wortverkündigung soll heute sein: **Jakobus 1,22-25**.

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

Der Jakobusbrief ist von einem einzigen Thema bestimmt: Es geht darum, was es heißt, ein Leben vor dem Angesicht Gottes zu führen: Was heißt es, ein Leben im Vertrauen auf den dreieinigen Gott zu führen, also ein Leben, in dem dieser Gott im Mittelpunkt steht?

Der Abschnitt, den wir eben gerade gehört und gelesen haben, weist uns auf drei Aspekte.

In den Versen 18 bis 21 wird uns die Frage beantwortet, wie sich der Glaube an Gott in unseren Beziehungen zueinander kundtut. Jakobus formuliert es folgendermaßen: Es geht darum, wie sich in unserem Umgang miteinander *die Gerechtigkeit Gottes* (Jak. 1,20) auswirkt. Das ist ein gewaltiges Thema, das damit angesprochen ist. Konkret geht es um unser Hören und unser Reden: Wie reden wir miteinander? Und vor allem: Sind wir bereit, unserem Bruder, unserer Schwester zuzuhören? Geht es in unseren Gesprächen darum, uns selbst darzustellen? Oder interessiert uns wirklich unser Nächster?

Im Anschluss daran kommt Jakobus auf den Abschnitt zu sprechen, der uns heute leitet. Darin geht es um das *Tun des Wortes Gottes*. Darauf kommen wir gleich ausführlich.

Schließlich, in Jakobus 1,26.27 weist der Bruder des Herrn darauf, dass sich die Gerechtigkeit Gottes auswirkt, und zwar sowohl in vertikaler Hinsicht als auch in horizontaler: Leben im Dienst Gottes ist ein Leben, das sich sowohl in der Furcht und im Glauben an Gott den Herrn äußert, als auch in praktischem alltäglichem Handeln, also etwa in Weise, wie wir in der Gemeinde und in der Öffentlichkeit mit Menschen umgehen, und zwar namentlich mit denjenigen, die sich in schwierigen Situation befinden. Jakobus spricht hier über Witwen und Waisen. Er denkt also an die Alleinstehenden. Aber darüber wollen wir das nächste Mal nachdenken.

Heute Morgen stellen wir uns unter den Abschnitt Jakobus 1,22 bis 25. Ganz offensichtlich sind der Blickfang die ersten Worte des ersten Verses: „*Seid aber Täter des Wortes und nicht bloß Hörer!*“ (Jak. 1,22).

Dass diese Worte den Grundtenor des Abschnitts bilden, wird auch daran deutlich, dass diese Ermahnung in Vers 25 wiederholt wird. In Vers 25 werden wir erneut darauf hingewiesen, „*nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein wirklicher Täter* (oder auch zu übersetzen: *ein Täter des Werkes*) *zu sein.*“ (Jak. 1,25).

Ich verkündige Ihnen das Wort Gottes unter dem Thema:

Der wirkliche Hörer des Wortes Gottes ist der, der es tut.

Dabei achten wir auf drei Begründungen:

erstens: denn er wird vor Selbstbetrug bewahrt (Jak. 1,22-24),

zweitens: denn er führt ein Leben unter dem Gesetz der Freiheit (Jak. 1,25a),

drittens: denn er steht unter der Verheißung der Glückseligkeit (Jak. 1,25b).

1. Der wirkliche Hörer des Wortes Gottes ist der, der es tut, denn er wird vor Selbstbetrug bewahrt

Ein jung verheiratetes Ehepaar kam in einen Hausbibelkreis. Sie kamen treu und regelmäßig, und man hatte den Eindruck, dass sie eifrig dabei waren. Sie saugten förmlich das Wort Gottes auf. Für den Wortverkündiger war das die reinste Freude. Dann wurde die Frau schwanger und das junge Ehepaar bekam ein Baby. Daraufhin blieb sie zu Hause. Begründung: Sie könne das Baby ja nicht allein lassen, sondern habe auf den Säugling aufzupassen, und natürlich müsse sie ihn auch stillen.

Wer von uns würde diese Auskunft für ihr Fernbleiben nicht verstehen? Ihre Entscheidung war voll und ganz nachvollziehbar. Außerdem konnte ihr Mann ihr ja nachher berichten, was in der Bibelstunde gesagt worden war.

Aber nach einer gewissen Zeit erschien auch er immer sporadischer in der Bibelstunde. Schließlich blieb auch er ganz weg. Der Prediger besuchte die beiden und sprach sie darauf an. Für ihr Fernbleiben gaben sie ihm folgende Begründung: Ach wissen Sie, wir haben jetzt schon so viel gehört, wir müssen das, was wir gehört haben, endlich auch einmal in die Praxis umsetzen...

Ich weiß nicht, ob sich dieses junge Ehepaar für diese Erklärung auf diesen Abschnitt aus dem Wort Gottes berief. Aber wenn die beiden das getan hätten, dann hätten sie das, was hier geschrieben steht, total missverstanden. Vermutlich aber suchten sie nur eine halbwegs fromm klingende Begründung für ein völlig ungeistliches Verhalten.

Auf jeden Fall: Mit der Aufforderung „*Täter des Wortes zu sein und nicht bloß Hörer*“ geht es wahrlich nicht darum, uns vom Hören auf das Wort Gottes abzuhalten. In unserem Abschnitt werden wir geradezu aufgefordert „*hineinzuschauen in das vollkommene Gesetz Gottes*“ (Jak. 1,24). Vielmehr geht es hier um die Verbindung, um die enge Verzahnung zwischen Hören und Tun des Wortes Gottes.

Auf jeden Fall: Wer so argumentiert wie dieses junge Ehepaar, der hat einen in geistlicher Hinsicht sehr gefährlichen Irrweg eingeschlagen. Oder müssen wir sogar sagen: Er ist in eine satanische Verführung geraten?

Mit dem, was wir hier hören, geht es dem Heiligen Geist darum, uns darauf aufmerksam zu machen, dass der dreieinige Gott sein Heil nicht „*vergesslichen Hörern seines Wortes*“ zugesagt hat, sondern „*Tättern des Wortes*“. Es geht darum, vor dem Verderben bewahrt zu werden, also dass wir in diesem Leben gerettet werden. Das ist der Grund, warum wir am Ende des Abschnittes eine Seligpreisung hören, eine Seligpreisung für „*wirkliche Hörer*“ des Wortes, also für Menschen die *Täter des Wortes* sind.

Während Jakobus diese Verse aufschreibt, hat er offensichtlich einen Menschen vor Augen, der ein verfluchtes Leben führt. Wenn so jemand an einem Spiegel auch nur vorbeikommt, wendet er sich sehr schnell ab. Er will nicht hineinblicken, denn er könnte dann ja jemanden sehen, der ihn erschreckt. Doch eines Tages passiert es dann doch. Der Betreffende blickt in den Spiegel. Das Gesicht, das er dort sieht, hält er aus, und er fängt an, sein Äußeres in Ordnung zu bringen.

Jakobus sagt: Genauso verhält es sich mit jemandem, der in das Wort Gottes blickt und das, was er dort liest, nicht gleich wieder vergisst, sondern daraus die Konsequenz zieht. Auf ihm ruht die Verheißung der Glückseligkeit.

Als Jesus Christus einmal über ein entsprechendes Thema spricht, schildert er einen Menschen, der dämonisiert ist und dann befreit wird. Doch dann passiert folgendes. Ich lese einmal, wie Jesus selbst die darauf folgenden Ereignisse schildert:

„Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchzieht er wasserlose Gegenden und sucht Ruhe. Und da er sie nicht findet, spricht er: ‚Ich will zurückkehren in mein Haus, aus dem ich weggegangen bin.‘ [Mit „Haus“ ist die „Leiblichkeit des Menschen gemeint.] „Und wenn er kommt, findet er es gesäubert und geschmückt. Dann geht er hin und nimmt sieben andere Geister mit sich, die bössartiger sind als er selbst, und sie ziehen ein und wohnen dort, und es wird der letzte Zustand dieses Menschen schlimmer als der erste.“

Dann heißt es weiter: *„Es geschah aber, als er dies redete, da erhob eine Frau aus der Volksmenge die Stimme und sprach zu ihm: ‚Glücklich ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast!‘ Jesus aber sprach: ‚Glücklich sind vielmehr die, die Gottes Wort hören und es bewahren!‘“ (Luk. 11,24-28).*

Was Jesus mit dieser Geschichte deutlich machen will, sagt er selbst am Schluss: Es geht ihm darum, den Menschen ihre Illusionen zu nehmen und ihnen klarzumachen, dass es geradezu gefährlich ist, das Wort Gottes nur „zu hören“ und nicht „zu bewahren.“ Denn wer das Wort nur hört und nicht bewahrt, wer es nicht festhält, der gerät in einen Sog, und damit in die Gefahr, dass seine Reinigung durch das Wort Gottes hinfällig wird, dass ein dämonisierter Zustand bei ihm eintritt, der *„schlimmer ist als der erste“*.

Darum lasst uns nicht nur Hörer sein, sondern Täter des Wortes! Alles andere wäre, wie Jakobus es hier sagt *„Selbstbetrug“*: Wer nur Hörer des Wortes Gottes ist und nicht Täter, *„der betrügt sich selbst.“* (Jak. 1,22).

Anderen zu betrügen, anderen etwas vorzumachen, das ist schlimm. Es ist Sünde. Aber sich selbst übers Ohr zu hauen, sich selbst auszutricksen, das ist nicht nur schlimm, sondern uneingeschränkt dumm. Aber offensichtlich sind wir Christen häufig so dumm. Jedenfalls kann es uns aufrütteln, wenn wir zur Kenntnis nehmen, wie häufig die Heilige Schrift auf das Thema des Selbstbetrugs zu sprechen kommt. Ich lese Ihnen nur einmal einige der diesbezüglichen Aussagen im Neuen Testament vor:

- Du betrügst dich selbst, wenn du aufgrund der Weisheit dieser Welt [der Philosophie, deiner Schulbildung, deiner akademischen Bildung) Dir einbildest, weise zu sein. Denn es steht geschrieben: *„Niemand betrüge sich selbst! Wenn jemand unter euch sich für weise hält in dieser Weltzeit, so werde er töricht, damit er weise werde! Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit vor Gott; denn es steht geschrieben: ‚Er fängt die Weisen in ihrer List‘“* (1Kor. 3,18.19).

- Du irrst Dich, wenn Du meinst, Ungerechte würden das Reich Gottes ererben. Denn es steht geschrieben: *„Irrt euch nicht: Weder Unzüchtige noch Götzendiener, weder Ehebrecher, noch Homosexuelle [Luther übersetzt: Weichlinge, noch Knabenschänder,] weder Diebe, noch Habsüchtige, noch Trunkenbolde, noch Lästerer, noch Räuber werden das Reich Gottes erben.“* (1Kor. 6,9.10).

- Du verrennst Dich in einen Selbstbetrug, wenn du meinst, es sei egal, mit welchen Menschen du - zum Beispiel in deiner Freizeit - Umgang pflegst. Denn es steht geschrieben: *„Lasst euch nicht irreführen: Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten!“* (1Kor. 15,33).

- Du betrügst dich in verhängnisvoller Weise selbst, wenn du dir einbildest, du würdest etwas darstellen. Denn es heißt: *„Wenn jemand meint, etwas zu sein, da er doch nichts ist, so betrügt er sich selbst.“* (Gal. 6,3).

- Es ist ein großer Irrtum, wenn du dich in das Hirngespinnst hineinsteigerst, du würdest nicht das Erntende, was du gesät hast. Denn es steht geschrieben: *„Irrt euch nicht: Gott lässt sich nicht spotten! Denn was der Mensch sät, das wird er auch ernten. Denn wer auf sein Fleisch sät, der wird vom Fleisch Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird vom Geist ewiges Leben ernten.“* (Gal. 6,7.8).

- Ein Christ ist von geistlicher Unwahrhaftigkeit gegen sich selbst durchdrungen, wenn er vorgibt, er habe keine Sünde. Denn es heißt: *„Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“* (1Joh. 1,8).

Nehmen wir noch eine Aussage aus dem Jakobusbrief. In dem unmittelbar auf den heutigen Predigtabschnitt folgenden Vers schreibt Jakobus: *„Wenn jemand unter euch meint, fromm zu sein, (gottesfürchtig zu sein) aber seine Zunge nicht im Zaum hält, der betrügt sein Herz und dessen Frömmigkeit ist wertlos.“* (Jak. 1,26).

Entsprechendes schreibt Jakobus hier. Es ist nichts anderes als ein Wahn sich einzubilden, allein das Hören des Wortes Gottes mache einen Christen aus: *„Seid nicht bloß Hörer des Wortes, die sich selbst betrügen.“* (Jak. 1,22).

Es geht hier wahrlich nicht darum, uns vom Hören auf das Wort Gottes abzuhalten. Das Gegenteil ist der Fall: Wir sollen hören. Aber ohne Reaktion auf das Gehörte betrügen wir uns selbst. Wenn wir wollen können wir innerhalb dieses Selbstbetrugs zwei Aspekte unterscheiden.

Zum einen betrügen wir uns dann, wenn wir uns auf das Hören des Wortes Gottes beschränken, ohne dass es in unserem Leben zu Konsequenzen führt. Wir hören dann in einer Weise, die man im Alltag umschreibt mit: Es geht in das eine Ohr hinein und in das andere wieder hinaus.

Jemand der in den Gottesdienst kommt, und meint, bereits dadurch sei alles gut, auch wenn er die Wortverkündigung an sich vorbeirieseln lässt, der macht sich selbst etwas vor. Er betrügt sich selbst. Anstatt auf das Wort Gottes achtzugeben, schläft er bei der Predigt, oder ihn interessiert mehr die Gestik des Predigers oder er überprüft, ob die anderen Gemeindeglieder auch wirklich mitsingen oder ob sie beim Gebet die Augen geschlossen halten.

In der Bergpredigt macht der Herr mit einem Vergleich auf die Größe dieser Gefahr aufmerksam, in der wir uns dann befinden. Der Sohn Gottes erzählt am Schluss die Geschichte, dass ein Mann ein Haus baut. Vom ersten Anschein her ist es ein ansehnliches, ein attraktives Haus. Aber dieses Haus hat einen fatalen Konstruktionsfehler: Es hat kein Fundament. Es ist auf Sand gebaut. Nun ja, zunächst störte das niemanden. Es gab auch keine Anzeichen, dass hier etwas brüchig war. Aber als der Sturm kommt, da stürzt das Haus in sich zusammen. Jesus erläutert: So ist das mit jemandem, der *„meine Worte hört und sie nicht tut“* (Mt. 7,26).

Stellen wir uns einmal konkret vor: Da hörte damals jemand nicht irgendeinen Prediger, sondern den besten denkbaren Prediger aller Zeiten: Jesus selbst. Er hörte ihn nicht bei irgendeiner gewöhnlichen Predigt, sondern bei der programmatischsten Predigt über das Reich Gottes, bei der Bergpredigt.

Im Anschluss daran ... geht er weg. Er kehrt nicht um. Ihn kümmern nicht die Seligpreisungen, und er nimmt sich auch nicht in seinem Herzen vor, vor allen anderen Dingen nach dem Reich Gottes zu trachten, sondern er geht zur Tagesordnung über...

Vielleicht sagen wir heute: Was hätten wir darum gegeben, bei dieser Bergpredigt dabei sein zu können und sie mit unseren eigenen Ohren verfolgen zu können.

Heute begegnet man nicht selten Menschen, die können berichten: Ich war bei diesem oder jenem christlichen Kongress. Dort sprach der berühmte Prediger XY. Es war hervorragend! Es war beeindruckend. Die Atmosphäre, die dort herrschte... sie war überwältigend, tief bewegend ...

Frage: Ist das alles?

Da war irgendwo der sonntägliche Gottesdienst vorbei. Der Pastor hatte den Segen gesprochen, und alle strömten zum Ausgang. Beim Hinausgehen wandte sich ein Mann zu seinem Nachbarn und meinte: „Nun ist es wieder vorbei.“ Nein, erwiderte sein Gesprächspartner. „Jetzt beginnt es.“

Dieser Mann hatte verstanden.

Bloße Teilnahme am Gottesdienst, ohne dass es zu einer Änderung in deiner Lebensführung kommt, ohne dass es sich im Alltag auswirkt, ist nichts anderes als Selbstbetrug.

Wenn eines Tages der denkbar größte Sturm über uns kommt, wenn wir durch das Tal des Todes hindurchgehen, spätestens dann stellt sich die Frage. Halten wir stand? Werden wir vor Gott bestehen können? Und das werden wir nur dann, wenn unser Leben auf dem Felsen gebaut ist, auf Christus. Wenn unser Leben von Christus getragen und bestimmt ist.

Es ist gut, ja es ist unverzichtbar, verbindlich zu einer Gemeinde zu gehören. Im Neuen Testament gibt es überhaupt kein Christentum ohne Zugehörigkeit zu einer Gemeinde. Im Neuen Testament kam Christsein ohne Gemeinde nicht vor. Dass es heute Christen gibt, die meinen, eine Gemeinde sei eine Art Hinzufügung, sei etwas, das eine Art Zusatz zum christlichen Glauben ist, wie ein nicht unbedingt notwendiger Luxusgegenstand, die befinden sich in einem gewaltigen Selbstbetrug.

Aber auch diejenigen haben sich in einen gewaltigen Selbstbetrug verstrickt, die meinen, durch eine bloße Mitgliedschaft, die ihnen zum Beispiel heute die Teilnahme am Heiligen Abendmahl ermöglicht, sei alles in Ordnung.

Es kann sogar Aberglaube sein: Kürzlich hatten wir in einer Bibelstunde davon gehört, dass es einmal eine Zeit gab, in der die Israeliten sich in die Idee verrannt hatten, sie würden dann auf der Seite der Gewinner stehen, wenn nur die Bundeslade bei ihnen sei. Sie meinten, wenn die Bundeslade in ihr Heerlager gebracht werde, dann würden die Philister garantiert besiegt werden und aus dem Land vertrieben werden. Diese Denkweise stellte sich als ein verhängnisvoller Irrtum heraus. Vielmehr erlitt das Volk Gottes eine furchtbare Niederlage, und die Bundeslade wurde von den Feinden des Volkes erbeutet und in den Tempel des Götzen Dagon gebracht.

Warum? Weil das Volk Gottes nicht gewillt war, wirklich umzukehren und mit ganzem Herzen auf das Wort Gottes zu hören und entsprechend zu leben. Stattdessen verstieg es sich in die Meinung, es sei möglich, Gott für die eigenen Ziele zu instrumentalisieren, ihn wie einen Talisman, wie ein Maskottchen zu gebrauchen.

Allein dadurch, dass wir Gottes Wort durch unsere Gehörgänge rauschen lassen, werden wir nicht gerettet. Judas Iskariot war drei Jahre mit Jesus unterwegs. Dieser Mann hörte immer wieder von dem Wasser des Lebens. Aber er trank es selbst nicht. Gewissermaßen las er tagtäglich die Speisekarte über das Brot des Lebens. Aber er aß das Brot des Lebens nicht. Sein Leben war ein Selbstbetrug.

Abgesehen von dem Nur-Hören, abgesehen von dem Das-Wort-Gottes-an-sich-vorüberrieseln-Lassen weist Jakobus auf einen weiteren Aspekt innerhalb des Selbstbetrugs hin. Wenn du das Wort Gottes hörst, aber es dann sofort wieder vergisst, dann gleichst du *„einem Mann, der sein natürliches Angesicht im Spiegel anschaut, er betrachtet sich und läuft davon und hat bald vergessen, wie er gestaltet war.“*

Ein Missionar erzählte einmal folgendes Erlebnis. Als er in Neuguinea in einem Urwaldstamm missionarisch tätig war, hatte er eines Tages am Ast eines Baumes einen Spiegel aufgehängt. Möglicherweise wollte er sich rasieren, oder aus welchem Grund auch immer.

Da kam eine Frau vorbei, sie blickte mehr aus Zufall in den Spiegel. Der Spiegel reflektierte ihr Gesicht. Sie erschrak. Es war das erste Mal, dass sie in einen Spiegel geschaut hatte und sich so sah. Sie geriet in Panik. Sie fragte: Wer ist diese Frau da im Baum. Sie schaute hinter den Spiegel, denn sie meinte, dahinter habe sich irgendjemand versteckt. Der Missionar erklärte ihr dann: ‚Das bist du. Der Spiegel reflektiert dein Gesicht.‘ Sie war schockiert. Sie bat den Missionar, ihr diesen Spiegel zu geben. Erst wollte der Missionar es nicht, er brauchte ihn ja selbst. Aber dann gab er ihr den Spiegel. Sie nahm den Spiegel. Sie ging nur ein paar Schritte weiter und schmetterte ihn auf den Boden. Der Spiegel zersprang in tausend Stücke: So etwas Schreckliches wie ihr eigenes

Gesicht, es war tätowiert und dadurch verunstaltet, wollte diese Frau nie mehr sehen. Und so ein Ding, das so genau zeigt, wie sie aussah, so etwas sollte es nicht geben.

Indem man einen Spiegel zerstört, kann man dem, was man darin sieht, entkommen. Dann braucht man sich dem nicht mehr zu stellen. Ähnlich machte es einmal der König Jojakim. Wir lesen über ihn in Jeremia 36. Ihm wurde die Schriftrolle des Propheten Jeremia vorgelesen. Immer nachdem ihm ein Abschnitt vorgelesen wurde, riss er eiskalt das Vorgelesene von der Schriftrolle ab und warf es ins Feuer. Was Jojakim hier machte, war Zerstörung, es Vernichtung des Spiegels Gottes, das ihm sein Leben vor Augen führte. Im übertragenen Sinn läuft heute die Zerstörung des Wortes Gottes weitgehend so in der Theologie.

Oder auch in manchen Bibelstunden ist das der Fall, in denen man „das Wort *betrachtet*“. Wie verräterisch ist doch diese Formulierung! Man betrachtet nicht sich selbst im Wort Gottes, sondern man betrachtet das Wort Gottes ... und eben ohne Konsequenzen, als ein „*vergesslicher Hörer*“.

Jakobus schildert hier einen Mann, der nicht wie Jojakim provokativ rebelliert, sondern der schlicht gleichgültig ist. Der seinen Gottesdienst*besuch* abhackt, so dass er das Wort Gottes an sich ablaufen lässt. Dieser Mensch befindet sich tief in einer Lebenslüge.

2. Der wirkliche Hörer des Wortes Gottes ist der, der es tut, denn er führt sein Leben unter dem Gesetz der Freiheit (Jak. 1,25a)

Als Adam und Eva im Garten Eden von der Frucht des Baumes aßen, von der Gott gesagt hatte, dass sie nicht davon essen sollten, taten sie das, weil sie Gott misstrauten. Sie hatten sich von der Schlange einreden lassen, dass Gott das Verbot, vom der Frucht des Baumes in der Mitte des Gartens zu essen, ihnen nur deswegen gegeben hatte, weil er sie unterdrücken wollte, weil er ihnen das Beste für ihr Leben missgönnte. Dieses Misstrauen gegenüber Gott ist das, was seit Adam die Ursünde (Erbsünde) von uns allen ausmacht: Es ist das Misstrauen gegenüber Gott. Es ist die Wahnidee, Gott wolle uns mit seinen Geboten unterdrücken, und ohne Gott könnten wir selbst wissen, was gut für uns ist.

Jakobus nennt das Gesetz Gottes das „*Gesetz der Freiheit*“. Damit weist er das Hirngespinnst zurück, dass Gott sein Gesetz gegeben habe, um uns damit zu unterdrücken. Das Gegenteil ist der Fall.

Der Ausdruck „*Gesetz der Freiheit*“ kommt in der Heiligen Schrift ausschließlich bei Jakobus vor. Aber im Jakobusbrief begegnet er uns zweimal. Abgesehen hier an dieser Stelle finden wir diesen Ausdruck noch in Jakobus 2,12. Ich lese einmal ab Vers 11:

„Denn der, der gesagt hat, ‚Du sollst nicht ehebrechen‘, der hat auch gesagt: ‚Du sollst nicht töten‘. Wenn du nun zwar nicht die Ehe brichst, aber tötest, so bist du ein Übertreter des Gesetzes geworden. Redet und handelt als solche, die durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen.“

Hier wird deutlich, dass Jakobus nicht nur selbstverständlich von der Gültigkeit der 10 Gebote auch im Neuen Bund ausgeht, sondern dass er mit dem Begriff „*Gesetz der Freiheit*“ die 10 Gebote im Auge hat.

Tatsächlich hat Gott seine Gebote nicht zu unserer Unterdrückung gegeben, sondern zu unserer Befreiung. Bitte erinnern wir uns, wie Gott sich vorstellt, unmittelbar bevor er sein Gesetz am Berg Sinai gab: *„Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Haus der Knechtschaft (Sklaverei) herausgeführt habe.“* (2Mos. 20,2).

Das Volk Gottes befand sich in Ägypten in der Sklaverei. Bereits seit Jahrzehnten waren sie erbarmungslosen Herren ausgeliefert und mussten Ziegel brennen. Anfangs wurde ihnen noch das Stroh dazu geliefert. Aber dann mussten sie auch das sich selbst verschaffen.

Schließlich führte Gott das Volk in die Freiheit. Im unmittelbaren Anschluss daran gab Gott ihnen die Zehn Gebote. Er gab sie seinem Volk ausdrücklich nicht zu ihrer Unterdrückung, sondern im

Gegenteil: Er gab sie ihnen, damit sie nicht wieder unter die Herrschaft anderer Menschen geraten, sondern miteinander in Freiheit vor dem Angesicht Gottes leben können.

Das sollten auch wir uns klar machen. Wenn in einem Gemeinwesen nicht (mehr) die Gebote Gottes Geltung haben, führt das nicht zur großen Befreiung der Menschheit, sondern auf die Dauer in die Unfreiheit. Es führt in die Herrschaft des Menschen über den Menschen. Das ist immer grausam.

Veranschaulichen wir uns das einmal an dem Gebot: „*Du sollst nicht töten*“. Wegen dieses Gebotes war es einmal in unserem Gemeinwesen ein Tabu, jemand anderen zu töten. Es war strikt verboten. Doch dann rüttelte man daran. Zunächst gab man die Abtreibung frei, und inzwischen bezeichnet man den Mord im Mutterleib sogar als „Menschenrecht“.

Doch es blieb nicht bei der Abtreibung. Mittlerweise wird bei uns über die so genannte Sterbehilfe offen diskutiert. In anderen Ländern, wie zum Beispiel in den Niederlanden, ist man schon weiter. Die Konsequenz davon ist, dass Menschen dort Angst haben, in ein Krankenhaus eingeliefert zu werden.

Wenn in einem Gemeinwesen die Zehn Gebote nicht mehr gelten, dann führt das nicht in die Freiheit, sondern in die Herrschaft des Menschen über den Menschen. Dann herrscht auf die Dauer das Gesetz des Dschungels, das Gesetz des Stärkeren. Im Gegensatz dazu ist Gottes Gesetz ein *Gesetz der Freiheit*.

Was im Großen gilt, also für ein Gemeinwesen insgesamt, das gilt auch im Kleinen, im persönlichen Bereich. Derjenige, der sagt, ich will mich nicht mehr an die Gebote Gottes halten, weil ich „frei“ sein will, der gerät unter die Sklaverei seiner Lust und seiner Leidenschaften.

Welche „Freiheit“ meinst du denn eigentlich? Wenn du befreit sein willst von dem, was Gott geboten hat, zum Beispiel „befreit“ sein willst von deinem Eheversprechen, dann scheint dies im ersten Augenblick vielleicht verlockend zu sein. Es scheint so verlockend zu sein, wie es die verbotene Frucht für Adam und Eva war.

Aber im Nachhinein wirst du feststellen, dass Du Deine Ehe, Deine Familie, ja Dein eigenes Leben kaputt gemacht hast. Schau dich doch einmal in deinem Bekannten-, Verwandten- und Freundeskreis um. Sie alle zogen los, in einer ähnlichen Haltung wie der jüngere Sohn aus Vaterhaus wegging. Sie zogen los mit den höchsten Erwartungen, nun endlich etwas vom Leben zu haben. Und das Ende des Liedes waren die Tröge der Schweine. Und selbst diesen Schweinefraß gönnte man ihm nicht. Es heißt so erschreckend: „*Selbst von den Trebern der Schweine gab man ihm (dem jüngeren Sohn) nichts*“. (Luk. 15,16).

Das Wort Gottes berichtet uns nicht viel über die Engel- und Dämonenwelt. Sie macht das wohlweislich nicht. Denn die Heilige Schrift will nicht unsere Neugier befriedigen, sondern sie will uns den Weg des Lebens weisen. Sie will uns heimleuchten zum Vaterhaus Gottes.

Aber manches sagt sie uns doch über die unsichtbare Welt. Unter anderem erwähnt sie einmal im Judasbrief und dann auch im zweiten Petrusbrief folgendes Ereignis: „*Engel, die gesündigt hatten, wurden in den Abgrund (Tartarus) geworfen, um dort zum Gericht aufbewahrt zu werden*“. Petrus fügt hinzu: Diese Engel befinden sich in „*Ketten der Finsternis*“ (2Petr. 2,4; vergleiche Jud. 6). Nun, wir alle wissen, was „Ketten aus Eisen“ sind. Aber was haben wir unter „*Ketten der (aus) Finsternis*“ zu verstehen?

Solche Ketten gibt es nicht nur bei abgefallenen Engeln, sondern auch bei Menschen. In solchen „*Ketten der Finsternis*“ befinden sich diejenigen, die gottlos und gesetzlos leben und dies für „Freiheit“ erklären. Es sind Menschen, die propagieren, dass es ein Menschenrecht sei, hurerisch, oder homosexuell oder pädophil zu leben oder ungeborene Babys abzutreiben. Es sind Menschen, die in dem Wahn leben, sie seien frei, wenn sie alles tun könnten, wozu sie gerade Lust haben, und sie merken gar nicht, in welcher geistlichen Finsternis sie gefangen sind, wie gefesselt sie sind in „*Ketten der Finsternis*.“

Gottes Wort ist uns gegeben, damit wir in der Finsternis dieser Welt Licht zu haben: *„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg“* (Ps. 119,105). Das Gesetz, das Gott uns in seiner Gnade gegeben hat, es ist wirklich ein *„Gesetz der Freiheit“*.

Dieses *„Gesetz der Freiheit“* bezeichnet das Wort Gottes als *„vollkommen“*. Wir haben es hier zu tun mit dem *„vollkommenen Gesetz der Freiheit“*. Das Gesetz Gottes ist unüberbietbar. Darum kann und darf es nicht angefüllt werden mit Menschengeboten oder Menschensatzungen. Denken wir an die Pharisäer, die mit ihrem Talmud über die Gebote Gottes ihre Menschensatzungen legten. Oder werfen wir einen Blick auf den römischen Katholizismus mit seinen Traditionen. Oder nehmen wir die die Mormonen, mit ihrem Buch Mormon oder die so genannte *Christliche Wissenschaft* mit den Schriften von Mary Baker Eddy.

Das Gesetz Gottes ist vollkommen. Es kann nicht verbessert werden.

Das Wort Gottes teilt uns alles mit, was wir für unseren Glauben und für unsere Lebensführung wissen müssen.

Es spricht zu uns als zu Sündern. Aber es lässt uns nicht in unserem Elend und Schmutz. Vielmehr enthüllt es uns das Heil, das Gott in Christus gewirkt hat und weist den Weg zur Errettung, zum Licht des Lebens.

Das Wort Gottes hält uns auch ab, vom Hochmut des Lebens, von der Lust der Augen und des Fleisches. Der Apostel Paulus schreibt: *Alle Schrift von Gott eingegeben ist und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gott ganz zubereitet sei, zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet* (2Tim. 3,16.17).

Das Wort Gottes übergeht auch nicht das Thema des Todes. Aber dabei öffnet es uns den Blick in den Himmel, in die Ewigkeit, in die herrliche Gegenwart Gottes, dort wo unser Retter aus Tod und Todesfurcht Jesus Christus ist.

Es macht unsere Herzen brennend für den Herrn und sein Heilswerk auf Golgatha, und es erleuchtet unseren Verstand. Es erfrischt uns. Es erquickt uns, gerade wenn wir am Boden zerstört sind, wenn unsere Herzen gebrochen sind. Gerade dann gibt es uns Kraft, so dass wir das uns aufgeladene Kreuz im Vertrauen auf Gott zu tragen vermögen.

Ihr Lieben: Gibt es irgendetwas, was uns mehr bestimmen soll als dieses vollkommene, von Gott gegebene Wort?

Das Gesetz Gottes ist nicht nur insofern vollkommen, als es keiner Ergänzung bedarf, sondern es ist auch deswegen vollkommen, weil es Gottes Wesen, weil es seine Heiligkeit perfekt zum Ausdruck bringt. Petrus fasst das Gesetz Gottes einmal zusammen in dem Satz: *„Seid heilig, denn ich bin heilig.“* (1Petr. 1,16). Der Apostel fügt hinzu. Dieses Gesetz besteht in Ewigkeit: *„Das Gras vergeht und die Blume fällt, aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit“* (1Petr. 1,24).

Weil dieses *„Gesetz der Freiheit“* *„vollkommen“* ist, deswegen *„schaue hinein“!*

„Hineinschauen“ – das ist ein merkwürdiges Wort. Im Neuen Testament kommt es noch ein weiteres Mal vor. Und zwar verwendet es der Apostel Petrus, als er mitteilt, dass Propheten vielfach nicht das verstanden, was sie durch Geist Geistes schreiben mussten. Namentlich ging es hier um Weissagungen, die mit der Errettung und der Erlösung von uns Menschen zusammenhängen. Petrus fügt hinzu. Das waren Dinge, die nicht nur den Propheten unverständlich waren, sondern es sind Dinge *„in die auch die Engel hineinzuschauen begehren“* (1Petr. 1,12).

Die Engel haben offenbar Verständnisschwierigkeiten, wenn es um das Rettungswerk Christi geht, wenn es darum geht, wie sündige Menschen aus Fleisch und Blut mit dem heiligen Gott in Gemeinschaft treten können. Die Engel, sie werden bezeichnenderweise *„Täter des Wortes“* genannt, sie sind immer unverzüglich gehorsam der *„Stimme seines Wortes“* (Ps. 103,20), sie

begehren „hineinzuschauen“, wie so etwas möglich ist, dass solche erbärmlichen Wesen, wie wir es sind, von Gott in Christus angenommen werden. Dieses Rettungswerk lernen sie an uns.

Jakobus verwendet das gleiche Wort. Es ist deutlich, dass hier der Begriff *Hineinschauen* im Gegensatz zu dem „Das-Wort-Gottes-an-sich-vorüberrieseln-Lassen“ steht. Was das heißt, können wir uns vielleicht an einem Gehirnchirurgen verdeutlichen, der aus dem Kopf eines Menschen einen Tumor entfernen muss. Um dazu in der Lage zu sein, muss er sehr, sehr genau hinschauen.

Bei uns geht es darum, dass wir genau hören, dass wir sorgfältig, mit all unseren Sinnen und Gedanken in das Wort Gottes hineinschauen. Dieses genaue *Hineinschauen* in das Wort führt dann dazu, dass uns das Wort Gottes prägt, so dass wir dann zu einem „*wirklichen Täter des Gesetzes der Freiheit*“ werden.

Damit komme ich zum dritten Punkt der heutigen Wortverkündigung:

3. Der wirkliche Hörer des Wortes Gottes ist der, der es tut, denn er steht unter der Verheißung der Glückseligkeit

Jakobus fährt fort: „*Derjenige, der kein vergesslicher Hörer ist, sondern ein wirklicher Täter des Wortes ist, wird glücklich sein in seinem Tun*“.

In der vorletzten Predigt über den Jakobusbrief hatten wir gehört, dass wir durch das Wort der Wahrheit gezeugt worden sind. Wir sind durch das Wort wiedergeboren worden mit dem Ziel, dass wir unser Leben Gott zum Dankopfer darbringen, ähnlich wie im Alten Bund die Menschen ihre Erstlingsfrüchte vor Gott auf den Altar darbrachten (Jak. 1,18).

In der letzten Predigt über den Jakobusbrief ging es unter anderem darum, dass wir „*mit Sanftmut das uns eingepflanzte Wort aufnehmen, das die Kraft hat, unsere Seelen zu erretten*“.

Hier nun wird dieses vor dem Verderben errettete Leben mit einer Seligpreisung gekrönt: Ein solcher Mann ist „*glücklich in seinem Tun*“.

Denken wir in diesem Zusammenhang an Psalm 1. In diesem Psalm wird *der Mann, der nicht im Rat der Gottlosen sitzt, noch auf den Weg der Sünder tritt, noch sitzt, wo die Spötter sitzen, sondern seine Lust am Gesetz des Herrn hat und über dieses Gesetz Tag und Nacht nachsinnt, mit einem Baum verglichen, der gepflanzt ist an Wasserbächen und seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und alles, was er tut, gerät wohl*. (Ps. 1,1-3).

Daran muss wohl Jakobus gedacht haben, als er schrieb, dass derjenige, der *hineinschaut* in das *vollkommene Gesetz*, in das *Gesetz der Freiheit*, „*glücklich ist*.“

Der Apostel Paulus weist einmal darauf hin, dass wir im Neuen Bund, „*mit aufgedecktem (unverhülltem) Angesicht, die Herrlichkeit des Herrn anschauen*“, und zwar „*wie in einem Spiegel*“, und so „*werden wir verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit*.“ (2Kor. 3,18).

Wenn uns bei dieser (sicher nicht leicht zu verstehenden Aussage) noch die Frage kommt, wie und wo wir denn die Herrlichkeit des Herrn hier in dieser Welt anschauen können, um verwandelt zu werden, wenig später erklärt es der Apostel. Die „*Herrlichkeit Christi leuchtet uns auf*“ im „*hellen Licht des Evangeliums*“ (2Kor. 4,6).

Mit anderen Worten: Schau ins Evangelium! Schau tief hinein in das *Gesetz der Freiheit*! Und du wirst Christus sehen und von ihm erfasst werden. Dann steht über deinem Leben die Verheißung „*glücklich zu sein, in deinem Tun*“!

Amen.